

Der Meister, seine Schüler und die Schildkröten

Mit seinem Atelier bringt der Bildhauer und Steinmetz Mario Valdini einen Hauch Toskana an die Würm

Von Gudrun Passarge

Allach – Mediterranes Flair mit Palmen, Säulen und Marmor, ein steinerner Löwe vor dem Tor, Grabsteine auf der einen Seite, Brunnen, Bänke und Statuen auf der anderen – das Atelier von Mario Valdini ist eine kleine Toskana-Idylle an der Würm. Der Steinmetz- und Steinbildhauermeister fühlt sich gut aufgehoben hier, er mag es beispielsweise, wenn hinter der Werkstatt die Pferde vorbeilaufen. „Der dörfliche Charakter passt, weil ich eher dem traditionellen Denken verhaftet bin und nicht dem industriellen.“ Vor allem jedoch ist er froh, dass er die Chance bekommen hat, 2004 noch einmal „bei Null wieder anfangen zu können“ – nachdem er Knall auf Fall aus dem Künstlerhof in Pasing raus musste.

Das war eine aufregende Zeit damals, ein langer Kampf gegen die Bahn. Valdini hatte mit anderen Künstlern zusammen ein altes Ausbesserungswerk der Bahn in der Paostraße bezogen, um dort in Ateliers zu arbeiten. Doch das Gelände wurde verkauft, heute sind dort Metro und Praktiker-Markt. Der 54-Jährige bedauert, dass er umziehen musste. „Wir waren furchtbar verzweifelt“, erzählt seine Frau Barbara, die mithalf, die 350 Tonnen Material von hier nach da zu schaffen und dafür einige Sattelschlepper bestellen musste. Zum Glück hatte Valdini über Bekannte den Allacher Landwirt Johann Schmid kennengelernt. Der hatte einen Stall mit drei Pferden an der Servetstraße. Die Pferde mussten weichen, Valdini durfte einziehen.

Im Atelier behaut Thomas Peißl gerade einen Muschelkalkstein. Der Lehrling im ersten Lehrjahr soll eine gerade Fläche herausarbeiten. Meister Valdini schaut ihm über die Schulter und betont, dass er noch das alte Steinmetzwissen an seine Schüler weitergebe. Er selbst hat es an der Münsterbauhütte in Ulm gelernt.

Der Handwerker und der Künstler bilden eine Einheit.

1973 hat er dort seine Lehre begonnen, „als erster Lehrling überhaupt nach dem Krieg, als erster ausländischer sowieso und dann war ich auch noch katholisch. Das war schon ein Entgegenkommen von der evangelischen Kirche.“ Wenn er von Ulm und dem Münster erzählt, findet er nur lobende Worte. „Ich habe dort das Handwerk gelernt, wie es vor 100 Jahren üblich war – aber ohne Schläge“, setzt er mit einem Lächeln hinzu. Sein Lehrmeister war streng, die gotischen Bauteile ließen keine Kompromisse zu. „Da habe ich einen Ausgleich gebraucht, um mich frei zu entfalten.“ Also richtete er sich nebenher in einem alten Bahnwärterhäuschen ein Atelier ein und schuf eigene Kunstwerke. Der Lehre hat es nicht geschadet, er beendete sie als Bundesieger.

Die berufliche Zweiteilung ist bis heute geblieben. Da ist der Handwerker Valdini, der Aufträge annimmt, um den Lebensunterhalt seiner Familie zu bestreiten. Und da ist der Künstler, der von Stein bis Holz unterschiedliche Materialien bearbeitet und ausstellt, nächstes Jahr zum Beispiel im Europäischen Patentamt. Der Handwerker hat seine Meisterprüfung in München abgelegt, sich selbstständig gemacht und zahlreiche Aufträge für Restaurierungen bekommen, etwa für den Neptunbrunnen, das Kuster-



Marmor, Stein und Eisen: In einem umgebauten Pferdestall in Allach wohnt und arbeitet der gebürtige Italiener Mario Valdini seit 2004, seit er sein Atelier im Pasinger Künstlerhof verlassen musste. Fotos: Toni Heigl

männhaus, die Brunnen am Viktualienmarkt. Aber auch bei Neubauten bringt Valdini seine Kenntnisse ein. So baute er zusammen mit 20 Kollegen an einem Schloss in Kitzbühel mit, „das waren 1000 Tonnen Material“. Oder er arbeitete in der Römischen Villa der Erdinger Therme oder im neuen Sofitel-Hotel am Hauptbahnhof.

Wenn er für einen Auftrag Hilfe braucht, kann er sich zunächst in seiner „Familie“ umschauchen. 16 Lehrlinge hat er bis jetzt ausgebildet, „alle haben sehr gut abgeschnitten“, zwei unterrichten mittlerweile gar als Professoren. Sein Engagement für die Jugend hat die Stadt München 2007 mit dem Erasmus-Grasser-Preis belohnt. „Mir geht es nicht um Noten. Manche Praktikanten werden mir auch vom Sozialamt geschickt.“ Oder auch von der Montessori-Schule oder

Fachoberschule in Karlsfeld. Aber ganz gleich, was die jungen Leute mitbringen, der Steinmetzmeister versucht, an seine eigene Lehrzeit anzuknüpfen. „Ich würde gerne so eine Art Bauhüttenwerkstatt machen und das weitergeben, was ich gelernt habe. Aber finanziell ist mir das nicht möglich.“ Dazu bräuchte er auch die Unterstützung von städtischer oder staatlicher Seite. So aber kann er unter bis zu 40 Bewerbungen, die er im Jahr bekommt, nur alle drei Jahre eine positiv beantworten.

Der Künstler Valdini sitzt in seinem Atelier, in dem viele seiner Werke ausgestellt sind. Ein Torso aus Onyx („sehr hartes Material“), Skulpturen aus Kirsch- oder Olivenholz, ein Kopf, auf traditionelle Weise nur mit dem Beil behauen. Durch die offene Tür mit ihrer schmiedeeisernen Verzierung ist der blaue Him-

mel zu sehen, ein Palmwedel schiebt sich ins Bild, diverse Brunnen plätschern vor sich hin. Auf dem Tisch stehen blaue Trauben, geerntet von den Weinstöcken, die an den Mauern entlangranken. Valdini fühlt sich sichtlich wohl hier, in seiner Werkstatt, die etwas „Archaisches“ hat, wie er immer wieder betont. Er brauche einen Raum mit Charakter, „und ab und zu ruhig auch mal eine Spinnewebe. Das inspiriert mich eher.“

Rund um den alten Stall sind Steine aufgeschichtet, Gießformen und Köpfe – jede Menge Köpfe. Schiller, Goethe und Offenbach sind einträchtig nebeneinander aufgereiht, dazwischen hat sich ein Pavarotti verirrt. Am Boden stehen drei Steinschildkröten. Alle ohne Kopf. Der Bildhauer lacht: „Das war ein Praktikant. Er ist mit der Schubkarre zu nah vorbeigefahren. Nicht schlimm.“ Die Mu-

siker- und Dichterköpfe haben Kursteilnehmer als Übung gemacht. Jeden Donnerstagabend ist im Atelier Hochbetrieb und viele der Hobbybildhauer haben inzwischen ihren eigenen Weg als Künstler gefunden, erzählt der Meister.

Valdini sieht sich als barocken Menschen, der zu genießen weiß, der aber dennoch durch die gotischen Stilelemente beeinflusst ist. „Fließende, nach oben strebende Formen“, die er in der Münsterbauhütte immer wieder zu bearbeiten hatte, finden sich auch in seinen Kunstwerken wieder. Seine Inspiration ist meist vom Material abhängig. Derzeit bearbeitet er Isarkiesel. Mit speziellem Stahlwerkzeug trotz er ihnen Gesichter ab. Im Nebenraum mit der großen Säge sind gerade Granitstufen aufgereiht. Sie gehören zu einer alten Villa bei Starnberg – wieder ein Auftrag, um Geld zu verdienen. Für Valdini passt beides zusammen. Geld verdienen mit Grabsteinen, Stufen oder Hausfassaden, Ausstellen von Skulpturen zusammen mit anderen Künstlern wie beispielsweise zuletzt in der Pasinger Fabrik, und natürlich auch mal was von seinen Werken verkaufen.

Für die Zukunft könnte sich das Ehepaar Valdini vorstellen, das Atelier bekannter zu machen, etwa durch einen Tag der offenen Tür oder einen Weihnachtsmarkt zusammen mit anderen Künstlern. „Wir liegen hier doch etwas versteckt“, sagt Barbara Valdini. Doch ganz gleich, ob in Zukunft mehr Leute das Atelier besuchen oder nicht, für Allach ist es ein Gewinn, dass Valdini seinen Pasinger Künstlerhof verlassen musste. Nirgends sonst im Stadteil ist der Hauch von Toskana so authentisch wie beim gebürtigen Kalabresen Valdini, der in Apulien aufgewachsen ist und seine wahre Bestimmung an der Ulmer Münsterbauhütte gefunden hat.